

Stefan Hertzig

Das Japanische Palais und der Escorial

„Herr Hertzig, wir wollten doch das Japanische Palais zusammen machen.“

Mit diesen sympathischen Worten unternahm Henrik Karge im Frühjahr 2011 den ersten Schritt zu dem gemeinsamen, von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierten Forschungsprojekt „Das Japanische Palais in Dresden. Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumschloss des frühen Bildungsbürgertums“. Keiner der Beteiligten konnte damals ahnen, wie sehr dieses Thema letztlich mit dem Lebensthema des geehrten Dresdner Kunsthistorikers verbunden ist: der spanischen Kunst. Denn unter einer ganzen Fülle von wichtigen typologischen und baukünstlerischen Leitbildern stellte der Escorial bei Madrid letztlich doch das zentrale architektonische und vor allem auch konzeptionelle Vorbild für das Japanische Palais dar.

Der Escorial (Abb. 1) war für König Philipp II. von Spanien (1527-1598, reg. ab 1555) in den Jahren 1563-1584 durch die Architekten Juan Bautista de Toledo (1515-1567) und Juan de Herrera (1533-1597) errichtet worden. Der mächtige Bau, der die Funktionen eines Königspalastes, eines Hieronymitenklosters nebst zugehöriger Kirche mit Grablege, eines Priesterseminars, eines Knabenkollegs sowie einer Bibliothek in sich vereinigte, war von Anfang an mit einer tiefen Symbolik versehen worden. Nicht zuletzt hatten sich darin auch die eigenen Vorstellungen des Herrschers – der gottgewollte Absolutheitsanspruch des spanischen Königtums – niedergeschlagen. So hatte man den Bau nicht nur in der Nähe zur Hauptstadt Madrid, sondern tatsächlich fast genau in der geografischen Mitte des Landes sowie in einer besonders harten Granitart errichtet. In seinem am Vorbild des Jerusalemer Tempels orientierten architektonischen Grundkonzept verfügt der Bau über einen fast quadratischen Gesamtgrundriss von 207 x 162 m Kantenlänge mit kasernenhaft streng gegliederten Fassaden, mehr als einem Dutzend Innenhöfen, jeweils vier Türmen an den Ecken und im Inneren des Komplexes sowie einer

zentralen, monumentalen Kuppel, welche das Kirchengebäude bekrönt.

Tatsächlich hatte August der Starke als junger, gerade 17jähriger Prinz während seiner Kavaliertour nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien den Escorial im Januar 1688 besichtigt und muss tief davon beeindruckt gewesen sein. Beleg dafür sind die Schilderungen seines Begleiters in dem erhalten gebliebenen Diarium dieser Reise, in welchem der Escorial unter sämtlichen anderen Bauwerken, die der junge Prinz in der Zeit von 1687-1689 besichtigte, eine zentrale Rolle einnahm. So bezeichnete man den Palast etwa als „fürtreffliche[s] gebäude“, als „gewiß das größte und schönste gebäu ist so in der welt zu finden [...]“ und die Klosterkirche als „eines von den schönsten gebäuden, so man sehen mag [...]“ (zitiert nach Keller 1994, S. 258-261). Auch in rein quantitativer Hinsicht widmete man dem Escorial in dem Reisebericht den Hauptanteil unter sämtlichen anderen Bauwerksbeschreibungen. Letztlich sollte das Gebäude zum Prototyp für die berühmten so genannten Zentralbauprojekte Augusts des Starken werden, die der Herrscher über viele Jahre hinweg immer wieder von den Mitarbeitern des Dresdner Oberbauamtes anfertigen ließ, welche aber so gut wie niemals in das Stadium der Vollendung gelangten (siehe Hentschel 1969). Interessanterweise erstreckte sich die Begeisterung des sächsischen Prinzen zur Zeit seiner Kavaliertour aber augenscheinlich gerade (noch) nicht auf das monumentale Äußere des Escorial, sondern auf die zahlreichen, vor allem in der Kirche und der Bibliothek aufbewahrten Kunstschatze. Nicht zuletzt in diesen sollten die Macht und der universelle Autoritätsanspruch der spanischen Krone einmal mehr ihren Ausdruck finden.

Es ist interessant festzustellen, dass in Dresden die Bezugnahme zu dem spanischen Monumentalbau erstmals bereits beim *Holländischen Palais*, dem Vorgängerbau des späteren Japanischen Palais auftauchte. Jenes wurde von zeitgenössischen Schriftstellern und Topografen –

allen voran Johann Christian Crell alias ICCander (1690–1762) – immer wieder als „*Sächsisches Escorial*“ bezeichnet. Dies erstaunt umso mehr, wenn man sich darüber klar wird, dass dieser Bau, welcher typologisch nach dem Vorbild des berühmten Trianon de Porcelaine (bestehend 1670-1687) konzipiert war, das Louis Le Vau (1612-1670) für Ludwig XIV. im Garten von Versailles errichtet hatte, *keinerlei* äußerliche Ähnlichkeiten mit dem Escorial aufwies. Doch bereits ICCander selbst lieferte zu seiner Zeit den entscheidenden Hinweis auf das Verbindungsglied zwischen den beiden Bauwerken, wenn er 1726 ausführte, man käme „[...] *außer sich selbst, weil man in diesem sächsischen Escorial alles beysammen findet, was Spanien und Franckreich einzeln nur besitzt*“. Gemeint war in diesem Fall die Verlegung der Restbestände der Dresdner Kunstkammer ins Dachgeschoss des Holländischen Palais in den Jahren 1717/18. Der Schriftsteller führte weiter aus: „*Also hat Ihro König. Maj. alle Natur= und Kunst=Stücke in dieses Palatium, als wie der König in Spanien im Escorial, zusammen bringen wollen*“ (ICCander 1726, S. 18-20). Ein weiterer Beleg für diese protomuseale, am Escorial orientierte Auffassung jenes Lustschlosses stellt das nicht realisierte Umbauprojekt von 1722 mit seinen riesig vergrößerten Seitenflügeln dar, welche als Galeriebauten nach dem Vorbild des Schlosses von Salzdahlum konzipiert waren.

Zusammen mit dem Escorial sowie über die Verbindung mit dem Versailler Trianon de Porcelaine und dessen eigenem Vorbild, der Verbottenen Stadt in Peking, stellte das kleine Palais damit quasi einen „Kaiserpalast en miniature“ dar. Es schlug so die Brücke zu dem späteren, ab 1725 geplanten und ab 1729 bis ca. 1735 errichteten Japanischen Palais, in welchem die Escorial-Idee – ergänzt und bereichert mit Gedanken aus anderen europäischen Schlossbauten – nun auch architektonisch erkennbar umgesetzt wurde.

Am Außenbau (Abb. 2) betraf dies zunächst seine Konzeption als Vierflügelanlage seit 1726, an der man schon frühzeitig mittels erhöhter Mansarddächer die Eckrisalite turmartig hervorhob. Gleiches gilt für die von Jean de Bodt Ende 1729 hinzugefügte stadtseitige Vorhalle, deren Dach gleich einer zentralen Kuppel fortan das gesamte Bauwerk dominieren sollte. Einer Notiz des Reisenden Johann Georg Keyßler (1693-

1743) wie auch mehreren Rissen aus der Planungs- und Ausführungsphase zufolge sollten sich ferner in dem fast quadratischen Innenhof (Abb. 3) vier symmetrisch angeordnete, flache Brunnenbecken befinden. Mit dieser faszinierenden Idee nahm man ganz eindeutig Bezug auf den berühmten *Patio de los Evangelistas* im Escorial, einem ebenfalls arkadengesäumten Hof, in welchem sich ein kleiner Tempietto befindet, der von vier gleichartig angeordneten Wasserbecken umrahmt wird.

Im Inneren des Japanischen Palais war es zunächst die untere, querliegende Eingangshalle und die darüber angeordnete „Tiergalerie“, die die Struktur von Vorhalle und Bibliothek im Escorial wiederaufnahmen. Des Weiteren war es die anschließende Folge von vier Vorzimmern, die in dieser Anzahl dem spanisch-burgundischem Hofzeremoniell entsprachen und so strukturell auch in dem spanischen Palast vorlagen. Zum dritten und am deutlichsten war die Analogie zwischen den beiden Bauwerken aber bei der sonst nicht anders zu erklärenden gegenüberliegenden Anordnung von Kapelle und Schlafzimmer gegeben. Der Blickachsenbezug zwischen königlicher Bettstatt und Hochaltar stellt als die optische Vergegenwärtigung des engen machtstaatlichen Bezuges zwischen Thron und Altar eine der beeindruckendsten baulichen Erscheinungen im Escorial dar.

Über das im engeren Sinne Architektonische hinausgehend bezog sich das berühmte Vorbild letztlich auf das Gesamtkonzept des Japanischen Palais als eines ausschließlich zur Repräsentation bestimmten und auf größtmögliche Universalität abzielenden Schlossbauwerks. In diesem Sinne sollte der Escorial-Bezug am Lebensende Augusts des Starken noch einmal in eindrucksvoller Weise zur Geltung kommen: Es war die 1731/32 unter großem finanziellem Einsatz getätigte Erwerbung des Hamburger Tempelmodells, welches der Ratsherr Gerhard Schott (1641-1702) wohl zwischen 1680 und 1695 hatte anfertigen lassen. Das Modell selbst war wiederum sehr genau nach den berühmten Rekonstruktionszeichnungen des Salomonischen Tempels geschaffen worden, die der spanische Jesuit Juan Bautista Villalpando (1552-1608) zwischen 1559 und 1605 für seinen Kommentar zum Buch des Propheten Hesekiel angefertigt hatte. Die Zeichnungen waren zeitlich zwar *nach* dem Escorial geschaffen, aber eindeu-

tig unter anderem auch von diesem inspiriert worden. Sie stellten eine Verschmelzung aus dem monumentalen Hesekiel-Tempel der Endzeit mit dem bedeutend kleineren Salomonischem Tempel der Königszeit dar und waren in dieser bewussten Vereinigung von Sakralbau und Residenz der Ausdruck eines perfekten und absoluten gottgegebenen Herrschertums. In der

1730/31 für Dresden geplanten, aber niemals realisierten Aufstellung des neuerworbenen Modells in einem am linken Elbufer gelegenen Pavillon, der in der Sichtachse zum geplanten Porzellan-schloss lag, sollte der enge Bezug zwischen Japanischem Palais und dem spanischen Escorial schließlich noch einmal in beeindruckender Weise zum Ausdruck kommen.



Abb. 1: Klosterresidenz San Lorenzo El Real De El Escorial bei Madrid (sog. Escorial), ©/Foto: Hans Peter Schaefer; Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:El_escorial_blick_von_oben.jpg; aufgerufen am 29.08.2018)



Abb. 2: Dresden, Japanisches Palais, ©/Foto: X-Weinzar; Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dresden_Japanisches_Palais.jpg?uselang=de; aufgerufen am 29.08.2018)



Abb. 3: Dresden, Japanisches Palais, Innenhof, © Andreas Hummel/arte4D, Dresden

Literatur:

ICCander (Johann Christian Crell): Das Auf dem höchsten Gipfel seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit prangende Königliche Dreßden in Meissen [...], Dritte Edition, Leipzig 1726.

Walter Hentschel: Die Zentralbauprojekte Augusts des Starken. Ein Beitrag zur Rolle des Bauherrn im deutschen Barock (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 60, Heft 1), Berlin 1969.

Katrin Keller: *„Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl!“*. Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994.

Cornelia Von der Osten-Sacken: San Lorenzo El Real De El Escorial. Studien zur Baugeschichte und Ikonologie, München 1979.

Ulrich Pietsch / Cordula Bischoff: Japanisches Palais zu Dresden. Die Königliche Porzellansammlung Augusts des Starken, München 2014.

Dirk Syndram: August der Starke und seine Kunstkammer zwischen Tagespolitik und Museumsvision, in: Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Dirk Syndram (Hrsg.): Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden – Geschichte einer Sammlung, Dresden 2012, S. 121-141.

Zum Autor:

Dr. phil Stefan Hertzog, z. Z. freiberuflicher Architekturhistoriker. 2013-2016 Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur Karge im von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierten Forschungsprojekt „Das Japanische Palais in Dresden. Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums“. Die umfangreiche Publikation ist für Frühjahr 2019 geplant.